

Dossier *Energie global*

Das neue Great Game

In der zentralasiatischen Region um das Kaspische Meer liegen die größten Energiereserven der Welt. Ende des 19. Jahrhunderts prägte der Dichter Rudyard Kipling für das Ringen um Vorherrschaft in Zentralasien zwischen dem britischen Empire und dem russischen Zarenreich den Begriff „The Great Game“. Heute sind wir mitten in einem Wiederholungsspiel mit neuen Mitwirkenden.

Jetzt hat es US-Präsident George Bush offiziell begriffen. In seiner „Rede zur Lage der Nation“ verkündete er, dass die Abhängigkeit der USA von arabischem Erdöl verringert werden müsse. „Amerika ist süchtig nach Öl, das oft aus instabilen Teilen der Welt importiert wird“, rief Bush und versprach, dass „bis zum Jahr 2025 die Ölimporte aus dem Nahen Osten zu 75 Prozent ersetzt werden“. Eine kleine Sensation, diese Worte eines Texaners, dessen Familie im Öl-Business steinreich geworden ist. Neben dem Ausbau alternativer Treibstoffe wie Ethanol soll das Energie-Angebot diversifiziert werden. Dass die USA ein Ende ihrer Ölsucht dringend nötig haben, zeigt ein Blick in die unverdächtige Weltenergiestatistik des Erdölmultis BP vom Juni 2005: Wenn man die gesicherten US-Ölreserven an der derzeitigen Produktionsmenge misst, sind die USA in 9,6 Jahren zu 100 Prozent von Importen abhängig.

Zentralasien im Fokus

Europa ohne Eurasien droht diese Abhängigkeit schon zwei Jahre früher. Mit eurasischen Ölreserven käme man allerdings 21,6 Jahre aus, könnte man diese alleine ausbeuten. Der Nahe Osten kann dafür aus seinen Reserven noch 81,6 Jahre fördern.

Statistisch gesehen hat die Erde noch für 40,5 Jahre Öl, sollten nicht neue Lagerstätten gefunden werden. „Auf lange Sicht“ führt also trotz der enormen Energiereserven in Zen-

tralasien kein Weg an der Opec vorbei, meinen Pessimisten. Trotz allem geben die Ressourcen am Kaspischen Meer den Verbraucherländern Zeit, um Alternativen zu entwickeln und die Abhängigkeit vom Opec-Öl abzuschwächen, entgegneten Optimisten. Außerdem – man verweist auf den großen Ökonomen John Maynard Keynes – sind wir „auf lange Sicht“ sowieso alle tot.

Ab der Öl-Krise 1973, als das Opec-Kartell die Produktion um fünf Prozent drosselte, wurde das Brechen der Abhängigkeit vom arabischen Öl zum großen strategischen Ziel. Der Ölpreis stieg von drei auf fünf US-Dollar pro Barrel (159 Liter), was zur größten Wirtschaftskrise seit dem Zweiten Weltkrieg führte. 1974 erhöhte sich der Fasspreis auf rund zwölf US-Dollar. Von den heutigen geradezu gigantischen Preissprüngen war man damals noch weit entfernt. Doch es war klar, dass die Opec-Staaten als unsichere Kantonisten zu gelten hatten: Der Startschuss für das Rennen um neue Energieressourcen war gefallen.

Das neue „Great Game“ konnte beginnen, gleichzeitig wurde die Ölförderung in Afrika, Südamerika und in Kanada intensiviert. Der britische Dichter Rudyard Kipling hatte den Begriff des „Großen Spiels“ in seinem Roman „Kim“ bekannt gemacht und damit den geopolitischen Machtkampf um Zentralasien im 19. Jahrhundert zwischen dem britischen Empire und dem Zarenreich beschrieben. Der Ausdruck „Großes Spiel“ selbst



Illustration: Carla Müller, www.carla-m.com

wird dem britischen Geheimdienstagenten Arthur Conolly zugeschrieben, der in Zentralasien spionierte, aufflog und 1842 umgehend von empörten Afghanen gehängt wurde.

Militärische Diplomatie

Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 trat das Wiederholungsspiel in seine heiße Phase, und neue Mitwirkende drängten auf den Platz: Zu den Großmächten Russland und USA gesellten sich die Regio-

nalmächte China, Iran, Türkei und Pakistan sowie transnationale Ölkonzerne, die in diesem Machtvakuum in gewohnt rauer Manier agierten. Die USA, und in ihrem Windschatten die multinationalen Ölkonzerne, gingen bei diesem Rennen um Ressourcen in Führung.

Nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 ließ George Bush seine Truppen aufmarschieren. In den postsowjetischen Republiken Georgien, Kirgisien und Usbekistan wur-

den Militärbasen errichtet, eine US-geführte Koalitionsarmee schlug nach intensiven Bombardements das fundamentalistische Taliban-Regime in Afghanistan binnen zwei Wochen nieder. Der Blitzsieg der US-dominierten Verbände ließ einige Militärexperten aber auch auf eine sorgfältige Vorbereitung des Feldzuges schließen, die lange vor 9/11 begonnen haben musste.

Fortsetzung auf Seite 26